

Das Matching muss stimmen

Landesprogramm Bei „Integration durch Ausbildung“ haben drei Mitarbeiter des Landratsamts Schwäbisch Hall den Auftrag, junge Menschen mit Migrationshintergrund in Ausbildung zu bringen. *Von Frank Lutz*

Eigentlich war alles bestens vorbereitet: Anfang April sollte das vom Wirtschaftsministerium geförderte Landesprogramm „Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Zugewanderte“ auch im Landkreis Schwäbisch Hall starten. Die Förderung des Landratsamts als regionalem Träger war gesichert: 80 Prozent der Personalkosten sowie eine Sachkostenerstattung von bis zu 100 Euro pro betreutem Klient pro Jahr übernimmt das Ministerium. Mit den Diplom-Sozialpädagogen Samia Aruqi, Joachim Neth und Angelika Hubl waren auch die drei Projektmitarbeiter bereits eingestellt. Damaliges Ziel: möglichst viele Menschen aus dem Landkreis zwischen 15 und 27 Jahren mit Migrationshintergrund, guter Bleibeperspektive und sicheren Sprachkenntnissen als Zielgruppe des Programms bis diesen September in Ausbildung zu bringen. Doch Renate Hübsch, als Fachbereichsleiterin Integration für das Projekt verantwortlich, sagt: „Dieser Plan konnte dieses Jahr nicht umgesetzt werden.“

Denn dann war da ja noch Corona: „Es konnten nur sehr erschwerte Kontakte mit den Klienten, den Betrieben und weiteren Netzwerkpartnern stattfinden. Sprachkurse wurden abgebro-



Trotz der besonderen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie bleiben sie motiviert und optimistisch: Renate Hübsch, Angelika Hubl und Samia Aruqi (von links). *Foto: Frank Lutz*

chen und Praktika und Ferienjobs nicht angeboten“, schildert Hübsch die Schwierigkeiten, die sich durch die Pandemie stellten. „Wir konnten erst im Juli richtig einsteigen.“ Die gesamte Planung verschob sich also nach hinten.

Auch mussten Hübsch und ihre Mitarbeiter eine hohe Flexibilität an den Tag legen: So hielten sie während des Corona-Lockdowns mit ihren Klienten nach einem kurzen persönlichen Erstgespräch in der Regel per Telefon

Kontakt. Inzwischen ist aber wieder ein sehr intensiver persönlicher Kontakt möglich – und auch nötig – denn die Projektmitarbeiter überprüfen Fähigkeiten, Schulbildung, mögliche Arbeitszeugnisse sowie Stärken und Interessen ihrer Bewerber. Dabei soll nicht nur geklärt werden, ob der jeweilige Klient ausbildungsfähig ist oder ob er etwa noch einen zusätzlichen Sprachkurs oder ein Bewerbertraining benötigt. Es soll auch möglichst ein Beruf gefunden werden, der zu der jewei-

ligen Person passt und für den sie die passenden Voraussetzungen mitbringt. „Wir schauen, dass das Matching hergestellt wird“, erklärt Projektmitarbeiterin Hubl.

Ist eine zusätzliche Fortbildung nötig, vermitteln die Projektmitarbeiter ihre Kunden auch in Kurse. Außerdem helfen sie dabei, Bewerbungsunterlagen zu erstellen und Berufsausbildungsbeihilfe oder finanzielle Unterstützung für Fahrtkosten oder Bewerbungsmaterial zu beantragen und begleiten ihre Kunden auch bei Behördengängen. Haben sie einen Klienten dann erfolgreich in ein Ausbildungsverhältnis vermittelt, ist die Arbeit von Hubl, Neth und Aruqi noch nicht beendet: „Unser Alleinstellungsmerkmal ist, dass wir auch in den ersten sechs Monaten der Ausbildung Unterstützung bieten. Das bietet den jungen Menschen Sicherheit, aber auch dem Betrieb“, sagt Joachim Neth.

Eine Win-win-Situation

Der Nutzen für die geförderten jungen Menschen liegt auf der Hand: Sie bekommen die Chance, sich eine Lebensperspektive in Deutschland aufzubauen und sich auf diese Weise in die Gesellschaft zu integrieren. Doch auch die Betriebe profitieren: Sie finden dringend benötigte Fachkräfte, ersparen sich die kostspielige Einarbeitung externer Bewerber und finden neue Mitarbeiter, die oft nicht nur über besondere Sprachkenntnisse verfügen, sondern auch neue und interessante Sichtweisen ins Unternehmen einbringen.

Trotz der widrigen Pandemie-Umstände ist es Neth, Hubl und Aruqi gelungen, seit Projektstart 57 junge Menschen zu betreuen, von denen sie 5 in eine

Ausbildung in so verschiedenen Branchen wie Gesundheitswesen, Verkauf, Metalltechnik und Handwerk sowie weitere 6 in Praktika vermitteln konnten. Samia Aruqi freut sich: „Dafür dass wir in der Corona-Phase gestartet sind, sind wir sehr zufrieden, dass wir so viele Teilnehmer haben. Aber wir haben noch Kapazitäten und können noch junge Menschen aufnehmen.“ Mit dem Wiederanlaufen des Wirtschaftslebens nach der ersten Pandemiephase steigt auch die Hoffnung, dass die Betriebe wieder vermehrt Praktika und Ferienjobs anbieten. „Die sind oft ein guter Türöffner, der in diesem Jahr weitgehend fehlte“, sagt Renate Hübsch.

Mit der Betreuung ihrer Kunden sind die Projektmitarbeiter inzwischen gut ausgelastet. Doch auch Öffentlichkeitsarbeit und die in der Programmbeschreibung vorgeschriebene Netzwerkarbeit gehören zu ihren Aufgaben: Um das Programm bekannter zu machen, haben sie – coronabedingt – vor allem Flyer verschickt und waren auf den wenigen stattfindenden Messen sowie auf dem Schwäbisch Haller Freundschaftstag am letzten Wochenende mit einem Infostand vertreten. Und sie bemühen sich, ihr Netzwerk zu Ausbildungsbetrieben und Projektpartnern – etwa der Wirtschaftsförderungsgesellschaft (WFG) des Landkreises Schwäbisch Hall, der Agentur für Arbeit Schwäbisch Hall-Taubertal, der Handwerkskammer Heilbronn-Franken, sowie Schulsozialarbeit und Integrationsmanagern – zu pflegen und es weiter auszubauen.

Weitere Infos und Kontaktdaten

www.integration-sha.de/de/kontakt/integration-durch-ausbildung.html

Apropos

Vorname Nachname
Funktion

Anlauf steht hier, dann kommt der Text

19

der bisher im Programm betreuten Kunden sind Frauen. Von ihnen konnten zwei in Ausbildung und eine in ein Praktikum vermittelt werden.